

Clemens Adam/Wolfgang Gunia/Martin Henke/Eckhard Rohrmann

Parteilichkeit in der Nichtseßhaftenhilfe und das Berbertreffen in Stuttgart

Das Berbertreffen in Stuttgart hat den Interessen der Nichtseßhaften in der Bundesrepublik mehr geschadet als genützt. Es ist immer sehr verdächtig, wenn sich Presse und Medien aller Richtungen plötzlich einer gesellschaftlichen Gruppe intensiv annehmen, die verachtet und gemieden wird, wie keine andere. Seit dem Frühsommer erfuhr die Öffentlichkeit immer wieder Neues und neugierig Machendes über einen Kongreß von Obdachlosen, Tippelbrüdern, Stadtstreichern und Pennern. Zitiert wurde der Aufruf der Berberinitiative Stuttgart, die die Besetzung der „Bundeshauptstadt der Berber“ in Aussicht gestellt hatte. Unter dem Motto „Allein machen sie dich ein und gemeinsam sind wir unausstehlich“ sollte die Stadt eine provozierende Massendemonstration von Menschen erleben, die sonst eher hilflos, isoliert und kaputt in Erscheinung treten.

Die Landeshauptstadt wehrte sich warnend und drohend gegen die geplante Großveranstaltung Obdachloser und Nichtseßhafter. Konfrontationen wurden befürchtet, so auch „durch die unerfreulichen Begleiterscheinungen auf öffentlichen Straßen und Plätzen, die sich aus der Konzentration mehrerer tausend Personen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten ergeben“ (Oberbürgermeister Rommel in einem Brief vom 24. Juli 1981 an seine Kollegen in anderen Städten).

Erwartungen enttäuscht

Die hohen Erwartungen, ein massenhaftes, geradezu exotisches, womöglich konfliktreiches Berbertreffen pressemäßig ausbeuten zu können, wurden enttäuscht. Die Veranstaltung verlief so, daß die „totale zahlenmäßige Pleite“ (Westfälische Rundschau vom 14. Sept. 1981) gemeldet werden konnte. Die bekannten Klischees vom herumziehenden, trinkenden Penner, der lieber Berber sein will, als zu arbeiten, konnten aufgespürt und ein weiteres Mal reproduziert werden. Kein Zweifel, die Medien benutzten das Berbertreffen, um Vorurteile und Verachtung gegenüber Nichtseßhaften zu bestätigen und zu verstärken. Wichtiger ist jedoch: Sie konnten ebenso beruhigend melden, Nichtseßhafte sind in der Tat eine verlorene Minderheit, die die staatliche Kontrolle vollständig im Griff hat. Sie sind kein politisch ernst zu nehmendes Potential. Was aber bleibt der Berberkongreß, wenn man die überzogenen Reaktionen der Medien einmal außer acht läßt?

Aufzuführen sind der Info-Stand der Berberinitiative in der Innenstadt, der eine gelungene Konfrontation der Passanten mit der Notlage nichtseßhafter Menschen ermöglichte; ansonsten, abseits von der Stuttgarter Öffentlichkeit, ein wenig spektakuläres Treffen von Teilen der Stuttgarter Alternativszene und einigen – zum Teil weit angereisten – Sozialtouristen. Durch sie wurde das Auftreten der wenigen anwesenden Berber zur Schau und zum selbstgefälligen Spiegelbild der eigenen Träume und Wünsche degradiert. Im Mittelpunkt standen nicht die Berber, deren Notlage durch ihr Erscheinungsbild offensichtlich wurde, vielmehr solche, die exotisch genug erschienen, um dem Mythos des kompromißlosen Aussteigers zu entsprechen. In den verschiedenen Redebeiträgen, sei es vor dem Mikrofon, sei es in einer der Arbeitsgruppen (Themen: „Kriminalisierung und Justiz“, „Hausbeset-

tur der 20er Jahre (deren Träger mehr Intellektuelle, denn deklassierte Stadt- oder Landstreicher waren, vgl. Anzeige des Vagabundentreffen in: Der Kunde, 7/8, 1929) im Nichtseßhaftenmilieu von heute wiederzufinden. Stigmatisierungs- und Selbststigmatisierungsprozesse und - daraus abgeleitet – Rangordnungen, wie sie in diesem Milieu üblich sind (der Berber steht über dem Penner), werden von ihnen, Leuten, die selbst in relativ gesicherten sozialen Zusammenhängen leben, rücksichtslos ausgebeutet. Sie versuchen sich mit einer fiktiven Berberbewegung, eingebettet in ein ideologisches Konzept, zu dekorieren. Daß eine solche „Bewegung“, die zwar viel verheißt, jedoch wenig einzulösen vermag, immer unattraktiver bleibt, als selbst das bestehende System der Nichtseßhaftenhilfe, ist einleuchtend.

Die etablierte Nichtseßhaftenhilfe darf



zung“, „ausgebeutete Ehemänner – runter mit dem Weiblichkeitswahn!“, etc.), wurde der alleinstehende Obdachlose zum freiheitsliebenden, unabhängigen Vagabunden, der sich in Anlehnung an einen stolzen nordafrikanischen Nomadenstamm „Berber“ nennt.

Unattraktive Bewegung

Den „Freunden der Berber“, insbesondere den Veranstaltern des Berberkongresses, war jedes Indiz recht, Elemente der im Faschismus zerschlagenen Vagabundenkul-

trotz dieser notwendigen Kritik an dem Konzept und der Vorgehensweise der Berberinitiative Stuttgart keineswegs zur Tagesordnung übergehen; denn sie setzt zwar unmittelbar bei der akuten Notlage der Nichtseßhaften an, indem sie versucht, sie ein wenig zu lindern. Diese Versuche dürfen jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß das Hilfesystem nicht nur wesentliche Ursachen der Nichtseßhaftigkeit unberührt läßt, sondern sogar zu einem beträchtlichen Teil zur Produktion und Reproduktion von Nichtseßhaftigkeit beiträgt, wie wiederholt nachgewiesen wurde

(z.B. v. Keyserlingk, A.: Der Aufbau und die wissenschaftliche Begleitung eines „Ambulanten Hilfesystems für Nichtseßhafte“ in Stuttgart in: Innovationsprojekt Nichtseßhaftenhilfe: Institutsinterner Zwischenbericht, Tübingen, November 1977).

In zunehmendem Maße kennzeichnen folgende Merkmale die praktizierte Form von Nichtseßhaftenhilfe:

- ▷ Die Gewährung von Hilfe setzt normalerweise das widerstandslose Verharren des Hilfesuchenden in der Hilfeabhängigkeit voraus.
- ▷ Nichtseßhaftenhilfe sieht die Ursachen für gesellschaftlich bedingte Armut bei den hiervon Betroffenen, somit trägt sie zur Verschleierung der sozio-ökonomischen, wie auch der politischen Ursachen von Armut bei und läßt sie fortbestehen.
- ▷ Teile der Nichtseßhaftenhilfe stimmen sogar zunehmend in den immer lauter werdenden Chor gegen „Auswüchse und Mißbrauch des sozialen Netzes“ ein. Die vermeintliche Lobby der Nichtseßhaften entlarvt sich dabei als Reduzierer von Ansprüchen, insbesondere auch von Rechtsansprüchen.

Zur Beseitigung von Armut in unserer Gesellschaft reicht es nicht, den von ihr Betroffenen gerade das Überleben zu ermöglichen. Jeder, der sich ernsthaft um die Beseitigung von Armut bemüht, muß ge-

meinsam mit den Armen Strategien zur Überwindung der Ursachen von Armut entwickeln und auch wirklich anwenden. Daß solche Strategien und Vorgehensweisen über den Bereich des rein sozialarbeiterischen Handelns nach gängigem Verständnis in der Tat hinausgehen und eine parteiliche politische Anwaltschaft bedingen, hat die Berberinitiative richtig erkannt. Gerade jetzt, wo die Auswirkungen der ökonomischen Krise für fast jeden, vor allem aber für bereits deklassierte Mitglieder der Gesellschaft, immer spürbarer und bedrohlicher werden, kann jede weitere soziale Demontage zur Katastrophe führen.



Bereits im Augenblick ist die Gefahr offensichtlich, daß immer größere Teile der Bevölkerung unmittelbar von Armut getroffen werden. Das bedeutet für das Problem der Nichtseßhaften einerseits, daß das Potential der Nichtseßhaften immer

größer wird, andererseits, daß im Gefolge der Reduzierung von Sozialleistungen, selbst die bisherige Minimalversorgung dieses Personenkreises nicht mehr gesichert ist.

Politische Lösungen notwendig

Dieser Entwicklung kann nur dadurch wirkungsvoll entgegengetreten werden, daß das Problem Obdachlosigkeit, bzw. Nichtseßhaftigkeit in seiner politischen Dimension angegangen wird. Im Gegensatz zur Berberinitiative sind wir der Überzeugung, daß ein solches politisches Handeln die reale Lebenssituation der von Nichtseßhaftigkeit betroffenen oder bedrohten Personen zum Ansatzpunkt haben muß.

Das bedingt, daß sich Initiativen, ehe es zu bundesweiten Aktionen kommt, auf die jeweils konkreten lokalen Bedingungen beziehen und sich somit vor Ort etablieren müssen. Ein solcher Ansatz schließt nicht, wie es die Berberinitiative tut, die im sozialen Hilfesystem Tätigen als Bündnispartner von vornherein aus, sondern fordert sie geradezu zum parteilichen Engagement heraus.

Eine parteiliche politische Arbeit im Interesse von und gemeinsam mit Nichtseßhaften erfordert notwendigerweise die Bereitschaft zu Konflikten und politischen Auseinandersetzungen mit Instanzen der Administration und selbst mit Trägern der Sozialhilfe.

„Alle Vorteile in Ihrer Hand“

Wußten Sie schon ...

Lebensversicherung

- ... daß Sie durch Abschluß einer Berufsunfähigkeits-Zusatzversicherung eine Einkommensminderung bei Berufsunfähigkeit vermeiden können?
 - ... daß Sie auch eine Rentenversicherung bei uns abschließen und hier unter verschiedenen Formen wählen können?
 - ... daß eine Ausbildungsverversicherung auch dann das Kapital zu dem gewünschten Ablauf sicherstellt, wenn der Versorger diesen Zeitpunkt nicht erlebt?
 - ... daß Sie mit dem steuerfreien staatlichen Kindergeld Steuern sparen können?
 - ... daß das 624-DM-Gesetz Ihnen ein Bündel von Vorteilen bietet?
 - staatliche Arbeitnehmersparzulage
 - Steuerersparnis
 - sofortiger Risikoschutz
 - Gewinnbeteiligung
- Haben Sie eine Versicherung nach dem 624-DM-Gesetz?
- ... daß Frauen bei uns jünger sind?

Wollen Sie mehr wissen?

Schreiben Sie uns bitte.

EVÄNGELISCHE FAMILIENFÜRSORGE

Lebensversicherung auf Gegenseitigkeit

Postfach 371 · Doktorweg 2-4 · 4930 Detmold · Ruf (052 31) 7 48 - 1